13. März 2012

Gedanken über die künftige Profilierung des Altonaer Museums

Betrachtet man die Hamburger Museumslandschaft und speziell die zur Stiftung Hamburger Museen gehörenden Museen der Arbeit, das Hamburgmuseum und das Hafenmuseum, so fällt eines auf: Die genannten Häuser e haben in klares Thema, um das herum sich ihre Ausstellungen und ihre Exponate zentrieren. Das Altonaer Museum dagegen hat kein klar umrissenes Oberthema; es gleicht einem Flickenteppich: Da sind die Bauernhäuser und –einrichtungen, da ist die Vierländer Kate, die Gemäldeausstellung, die Faillancen, um nur einige Teile zu nennen. Das Museum hat in der Vergangenheit Teile seiner naturkundlichen Sammlungen an das Helms-Museum abgegeben, und im Moment macht gerade Bergedorf Anstrengungen, das Rieck-Haus, das dem Altonaer Museum zugehört, für sich zu reklamieren und zusammen mit dem Bergedorfer Schloss zu betreiben. – Fazit: Das Altonaer Museum muss aufpassen, dass es sich nicht verzettelt. Zudem muss es aufpassen, dass es nicht zum Selbstbedienungsladen anderer Museen wird. Beidem gilt es energisch gegenzusteuern.

Das Altonaer Museum sollte sich konsequenter thematisch ausrichten. Oberthema: Altona - Geschichte und Gegenwart

Themenschwerpunkte:

- Beziehung zu Dänemark
- Beziehung zu Hamburg
- Geschichte Ottensens – Gewerbeschwerpunkte in Ottensen – Leben in Ottensen heute
- Kulturelles Leben in Altona in Vergangenheit und Gegenwart
- Vielschichtiges Altona: Jüdisches Leben, bürgerliches Leben, Gewerbe, Fischerei, das Kapitänsviertel, Migranten.

Diese Themenpalette sollte systematisch ausgebaut werden, damit schließlich Altona und der Unterelbe- Raum reichhaltig und fachkundig dargestellt werden können in Vergangenheit und Gegenwart. Dies ist gut möglich, da ja der Hamburger Westen sich mit dem Altonaer Museum identifiziert, wie die Unterschriftenliste der Initiative „Altonaer Museum bleibt" gezeigt hat. – Das Museum ist erstmal gerettet, aber die große Aufgabe, seine Existenzberechtigung unter Beweis zu stellen, steht noch vor uns.

Wie kann das Altonaer Museum es schaffen, sich als Museum für Altona und den Unterelberaum zu profilieren?

Arbeitskräfte sind teuer und jetzt schon Mangelware. Es müssen also Museumsliebhaber in der Bevölkerung und die Freunde des Altonaer Museums mit herangezogen werden.

Dazu muss die Bevölkerung durch verstärkte Pressearbeit angesprochen werden, Material zu spenden (Postkarten, Gegenstände, Gemälde, Fotos, Texte, illustrierte Bücher z.B.). – Die Freunde des Altonaer Museums sollten Themenvorschläge (für

den Wissenschaftlichen Salon z.B.) aus dem genannten Spektrum bringen und auch konkrete Hinweise geben.

Um ein Beispiel zu nennen: Man könnte das geistige Leben in Altona abbilden und z.B. Wissenschaftler-, Künstler-, Dichter-, Philosophenpersönlichkeiten vorstellen im Wissenschaftlichen Salon. Man könnte z.B. anfangen mit Friedrich Gottlieb Klopstock und Friedrich von Hagedorn - beide haben in Altona gelebt - und ihre Besonderheit, ihr Leben und ihre sozialen Bezüge und ihre Verbindungen zu Dänemark aufzeigen. Mit der Zeit könnte das Altonaer Museum für den gesteckten Themenzusammenhang eine hohe Kompetenz erwerben und unentbehrlich werden. Also Partizipation an der Gestaltung des Museums als probates Mittel gegen Arbeitskräftemangel!

Das Altonaer Museum sollte natürlich immer offen bleiben für Sonderausstellungen, und dafür kann es ja auch bereits auf eine reiche Tradition zurückblicken (s. die noch bis zum 1. Juli 2012 laufende Ausstellung „Vermessenes Altona"). Ich könnte mir gut vorstellen, dass das Museum sich auch an der Präsentation der Anti-AKW-Ausstellung beteiligt, die gerade von der Initiative „Altonaer Museum bleibt" vorbereitet wird, indem es Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Das könnte das Museum für neue Besucherschichten attraktiv machen.

Mein persönlicher Wunsch ist es, dass das Museum und die Initiative kooperieren. Auf alle Fälle erachte ich es für wichtig, die Bevölkerung für die Modernisierung des Museums mit heranzuziehen. Das wäre doch schon mal ein gelungenes Beispiel für Kooperation und Partizipation. In dem Zusammenhang muss ernsthaft über die Einbeziehung museumsferner Kreise nachgedacht werden.